

Weideparasiten bei Rindern

Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, daß jedes Tier Träger von Parasiten ist. Mit Parasiten infizierte Tiere müssen jedoch nicht zwingend an einer Parasitose erkranken. Ob es nun bei Einzeltieren oder Tieren eines gesamten Bestandes zu subklinischen (unerkant oder mild verlaufenden) oder klinischen (schwerwiegend verlaufenden) Krankheitserscheinungen kommt, möglicherweise sogar mit Todesfällen, hängt von einer ganzen Reihe von Faktoren ab.

Faktoren, die das Auftreten von Parasiten beeinflussen

- Jungtiere, insbesondere „erstsömmrige“ Kalbinnen, sind aufgrund ihres noch „untrainierten“ Immunsystems am stärksten durch Parasitenbefall gefährdet. Die weitere Entwicklung und Gesundheit von Jungtieren kann durch Parasitenbefall nachhaltig beeinträchtigt werden. Diese Tiere werden zu chronischen Trägern und Ausscheidern von Parasiten, wodurch der Infektionskreislauf wieder geschlossen wird.
- Wenn empfängliche, von bestimmten Parasiten freie Tiere (z.B. Jungkalbinnen) in eine stark von Parasiten verseuchte Umwelt (z.B. Weide mit Leberegeln) gelangen, so können Infektionen mit katastrophalen Folgen auftreten (Todesfälle, Häufung von Kümmerern).
- Eine hohe Wirtsdichte je Flächeneinheit (hohe Belegzahlen auf Weiden, Standweiden) kann zu starker Verseuchung mit parasitären Entwicklungs- und Dauerstadien führen, der Infektionsdruck steigt.
- Die Abwehrkraft des Einzeltieres ist ein weiterer, wichtiger Faktor. Jungtiere, die an einem Mangel (z.B. Nährstoff- Vitamin- oder Spurenelementemangel) oder einer Grunderkrankung (Infektionen) leiden oder besonderem Stress ausgesetzt sind, sind auch vermehrt durch zusätzlichen Parasitenbefall gefährdet.
- Bestimmte Umweltbedingungen fördern das Auftreten spezifischer Parasiten. So sind unter anderem klimatische Verhältnisse (warm-feuchter Sommer, milder Winter) sowie die Wasserbedingungen auf den Weideflächen (Feuchtstellen und Moraste) von entscheidender Bedeutung für ein vermehrtes Auftreten von Parasiten bzw. Voraussetzung für die Existenz von Zwischenwirten einiger Parasiten.
- Das Management auf der Weide beeinflusst entscheidend die Parasitendichte und damit den Infektionsdruck. Durch die gemeinsame Weidehaltung von Tieren verschiedener Alterskategorien (z.B. „erstsömmrige“ und „zweitsömmrige“ Jungrinder,

Kühe) wird die Weitergabe der Parasiten von älteren an jüngere Tiere ebenso gefördert wie durch die Beweidung oder das Nachweiden von Kuhweiden durch Jungtiere. Auch das Ausbringen von frischer Gülle auf Weiden (besonders dort, wo dann Jungvieh geweidet wird), kann zu einem erhöhten Infektionsdruck führen.

- Ein unkontrollierter oder ungezielter Einsatz von Antiparasitika sowie eine Entwurmung zum falschen Zeitpunkt haben vielfach zur Resistenzbildung bei den Parasiten gegen bestimmte Wirkstoffgruppen geführt. Dadurch hat eine Reihe von „Wurmmitteln“ ihre Wirksamkeit in der Bekämpfung der Parasiten eingebüßt.

Die Summe der durch Schmarotzerbefall verursachten direkten und indirekten Schäden beträgt mehr als das Doppelte aller durch bakterielle und virale Infektionen bedingten Einbußen. Die wirtschaftlichen Verluste werden durch Gewichtsverluste (oft mehr als 30 % des Körpergewichtes), Leistungseinbußen sowie durch nachfolgende Wachstums- und Entwicklungsstörungen (Kümmerer) hervorgerufen. Auf eine rechtzeitige, regelmäßige und gezielte Parasitenvorbeuge und –bekämpfung ist deshalb besonderes Augenmerk zu legen.

Die wichtigsten Weide-Parasiten des Rindes

Rundwürmer des Magen-Darmtraktes

Es gibt mehrere Vertreter dieser Klasse von Rundwürmern, die besonders Jungtiere schädigen können. Zweitsömmrige Weidetiere und Kühe erkranken eher sehr selten, sie können jedoch latente Träger sein und damit die infektiösen Eier mit dem Kot ausscheiden. Das Krankheitsbild ist geprägt von Durchfällen, stumpfem und langem Haarkleid, schlechtem Ernährungszustand und Kümern. In ausgeprägten Fällen sind hochgradige Schwellungen (Ödeme) im Zwischenkiefer- und Halsbereich und Todesfälle zu finden. Die Rundwürmer des Magen-Darmtraktes sind gemeinsam mit den Lungenwürmern die bedeutendsten und am weitesten verbreiteten Parasiten bei unseren Wiederkäuern.

Lungenwürmer

Diese Rundwürmer verlegen und schädigen die tiefen Atemwege, wodurch es zu Gewebeerstörung, Abwehrreaktionen und einer krankhaften Flüssigkeitsansammlung in der Lunge und in der Luftröhre kommt. Eine erhöhte Atemfrequenz, angestrengte Atmung sowie ständiger, zumeist feuchter Husten, aber auch Abmagerung und stumpfes, langes Haarkleid sind die auffälligsten Anzeichen dieser parasitären Bronchitis, die auch

Wegbereiter für schwerverlaufende, chronische und bisweilen tödliche Lungenentzündungen sein kann. Die von den Lungenwürmern produzierten Larven werden aus der Lunge aufgehustet, abgeschluckt und mit dem Kot wieder ausgeschieden. Die Lungenwurmkrankheit ist eine sogenannte „Erstinfektionskrankheit“, Krankheitserscheinungen treten gehäuft nach erstmaligem Kontakt mit den Parasiten auf. Nach überstandener Erkrankung bildet sich eine Immunität aus. Bei besonders hohem Infektionsdruck können aber auch Erkrankungen bei erwachsenen Tieren nach neuerlicher Infektion auf der Weide auftreten.

Nach einer erfolgreichen Behandlung bleibt das Lungengewebe allerdings geschädigt, was zu Kümmern und vermehrter Anfälligkeit gegenüber künftigen Lungenerkrankungen führen kann. Die gezielte medikamentelle Vorbeuge in bekannt lungenwurmverseuchten Gebieten ist deshalb besonders wichtig.

Bandwürmer des Darmtraktes

Diese „bandnudelartigen“, gegliederten Parasiten können mehrere Meter lang werden. Mit dem Kot werden einzelne Glieder abgestossen, in welchen sich wiederum infektionstüchtige Finnen befinden. Ein Bandwurmbefall verläuft bei Rindern üblicherweise mild, nur selten können abwechselnd Durchfall und Verstopfung beobachtet werden.

Kleiner und großer Leberegel

Die Leberegelerkrankung des Rindes, hervorgerufen durch die beiden Gattungen Kleiner und Großer Leberegel, ist eine zumeist chronisch verlaufende Erkrankung. Während die Jungegel die Leberzellen zerstören, leben die erwachsenen Egel in den Gallengängen der Leber. Die beim Wirtstier ausgelösten Abwehrreaktionen führen zur Verkalkung von Gallengängen und zu Leberfunktionsstörungen. Die typischen Krankheitssymptome, welche vor allem bei Befall mit dem Großen Leberegel auftreten, sind verminderte Freßlust, Abmagerung, Fieberanfälle, Durchfall, stumpfes und struppiges Haarkleid sowie Blutarmut und Gelbsucht. Bei Kühen kommt es weiters zu einem Milchleistungsabfall. Bei dieser als Fasziolose bezeichneten Erkrankung können auch Todesfälle auftreten. Die Unterscheidung Großer-Kleiner Leberegel kann anhand einer parasitologischen Kotuntersuchung sowie an befallenen Lebern von geschlachteten/verendeten Tieren vorgenommen werden.

Es gibt Entwurmungsmittel, welche sowohl gegen Magen-Darmwürmer und Lungenwürmer als auch gegen die erwachsenen Stadien von Leberegeln wirksam sind. Die Jugendstadien der Leberegel sind jedoch einer Bekämpfung nur schwer zugänglich. Durch die medikamentelle Entwurmung vor dem Weideauftrieb sollen die in den Rindern überwinternden Parasiten abgetötet werden. Damit wird die Gefahr der Verseuchung der Weiden vermindert. Da jedoch der Schutz dieser Präparate vor neuerlicher Ansteckung mit Parasiten nur kurz anhält, sind unbedingt auch Massnahmen zu ergreifen, welche den Entwicklungszyklus der Zwischenwirte der Leberegel (bestimmte Schnecken) ausschalten bzw. den Zugang der Weidetiere zu Feuchtgebiets-Arealen verhindern, in denen sich diese Schnecken befinden. Die Senkung des Grundwasserspiegels durch Meliorationen und damit Trockenlegung von Feuchtstellen auf Almen ist nur in Einzelfällen durchführbar und sinnvoll (bzw. erlaubt). Weidetiere in bekannt leberegelverseuchten Gebieten sollten daher von Fluß- Bach- See- und Teichufern sowie von Feuchtstellen und Mooren strikt ferngehalten werden („Auszäunen“). Die Wasserversorgung der Weidetiere soll aus einem sauberen Trog oder, falls möglich, aus Selbsttränkeanlagen mit Wasser von Trinkwasserqualität erfolgen. An der Wasserstelle darf nicht erneut eine dauernde Feuchtstelle entstehen.

Bei Schlachtbefund Leberegelbefall (Leber „knirscht“ beim Anschneiden, Leberegel in Gallenblase und Gallengängen sind mit freiem Auge sichtbar) steht die Diagnose fest, es ist jedoch zusätzlich auch mit dem Vorhandensein anderer Parasiten zu rechnen, insbesondere mit Magen-Darmparasiten und Lungenwürmern.

Vorbeuge- und Bekämpfungsmaßnahmen

Das Weidemanagement und der Infektionsdruck

Das Management auf der Weide beeinflusst entscheidend die Parasitendichte und damit den Infektionsdruck. Eine hohe Wirtsdichte je Flächeneinheit (hohe Belegzahlen auf Weiden) kann zu starker Verseuchung mit parasitären Entwicklungs- und Dauerstadien führen, der Infektionsdruck steigt. Es kann davon ausgegangen werden, dass die meisten Parasiteneier bzw. -larven den Winter überdauern. Die infektiösen Stadien werden von den Wiederkäuern bereits im Frühling beim Grasens wieder aufgenommen, kumulieren, und führen speziell bei Standweidehaltung und hohem Tierbesatz bereits nach wenigen Wochen zu einer starken Vermehrung der Parasiten in den Tieren und auf der Weide. Werden solcherart „vorbelastete Weiden“ mit voll empfänglichen Jungtieren („Erstsömmrige Kalbinnen“) bestoßen, so ist mit sehr starker Verwurmung zu rechnen. Es

ist bekannt, dass die „Wurmbürde“ bei einer strikten Rotationsweidehaltung (max. 10 Tage auf einer Weide, dann Wechsel, zumindest 3 Weiden) um ein Vielfaches geringer ist als bei Standweidehaltung. Eine fachgerechte Entwurmung zu Weidebeginn ist dennoch ratsam.

Auch bestimmte Umweltbedingungen fördern das Auftreten von Parasiten. So sind unter anderem die klimatischen Verhältnisse (warm-feuchter Sommer, milder Winter) sowie die Wasserbedingungen auf den Weideflächen (Feuchtstellen und Moraste) von entscheidender Bedeutung für ein vermehrtes Auftreten von Parasiten bzw. Voraussetzung für die Existenz von Zwischenwirten einiger Parasiten.

Da die Infektionsstadien der Weide-Parasiten durch UV-Licht der Sonne stark beeinträchtigt werden, soll die das Weidegras möglichst kurz gehalten werden („Kurzrasenweide“) und dementsprechend kommt der regelmäßigen Weidepflege („Pflegeschnitte“) große Bedeutung zu. Bei Beweidung von hohen Gräser- und Krautbeständen, Uferstreifen von Steh- und Fließgewässern, verbuschten Weiden und Obstgärten (viel Schatten und dauernd feuchter Boden) ist mit höherem Infektionsdruck durch Weideparasiten zu rechnen.

Medikamentelle Parasitenvorbeugung und – bekämpfung

Der Einsatz von Antiparasitika stellt eine wichtige Säule zur Unterbrechung von Infektionskreisläufen dar und sollte gemeinsam mit dem Betreuungstierarzt strategisch geplant werden (Welches Präparat zu welchem Zeitpunkt?).

Da nicht jedes „Wurmmittel“ gegen jeden Parasiten wirksam ist, sollte der Einsatz von Antiparasitika möglichst gezielt durchgeführt werden. Die Voraussetzungen dazu werden durch die parasitologische Kotuntersuchung (Sammelkotprobe mehrerer Tiere einer Gruppe) eines repräsentativen Anteiles der Tiere im Bestand geschaffen. Dadurch erlangt der Tierarzt Kenntnis über die vorrangig am Betrieb vertretenen Parasiten und dementsprechend kann ein individuelles Bekämpfungsprogramm durchgeführt werden. Auch die Wahl des anzuwendenden Präparates sowie die Applikationsweise (orale Eingabe flüssiger Präparate, Bolus, Aufgusspräparat oder Injektion) richtet sich u.a. nach den Untersuchungsergebnissen. Einige Präparate können zugleich auch zur Bekämpfung von Endoparasiten und blutsaugenden Ektoparasiten eingesetzt werden.

Es muß zwischen Heilbehandlungen und Vorsorgebehandlungen unterschieden werden. Während Heilbehandlungen bei erkrankten Tieren sofort durchgeführt und wiederholt werden, sind Vorsorgebehandlungen zu strategisch wichtigen Zeitpunkten zu setzen.

Dabei sollten zumindest eine Frühjahrs- und eine Herbstentwurmung angestrebt werden. Bei starker parasitärer Belastung empfiehlt sich auch eine Entwurmung im Sommer. Grundsätzlich sollen alle Weidetiere, die älter als 4 Monate sind, in ein planmäßiges Bekämpfungsverfahren einbezogen werden. In leberegelverseuchten Gebieten sollen während der ersten 3 Jahre jeweils 2 Winterbehandlungen (etwa 6 Wochen nach dem Aufstallen sowie Ende März) mit einem leberegelwirksamen Präparat durchgeführt werden. Damit wird sichergestellt, daß nur leberegelfreie Rinder auf die Weiden gelangen. Bei hohem Infektionsdruck ist auch hier eine Sommerbehandlung nötig. Der Erfolg der medikamentellen Parasitenbekämpfung kann durch eine neuerliche parasitologische Kotuntersuchung überprüft werden.

Dr. Johann Gasteiner (ECBHM)
Institut für Artgemäße Tierhaltung und Tiergesundheit (Leiter)
Lehr- und Forschungszentrum Raumberg-Gumpenstein
A-8952 Irdning
www.raumberg-gumpenstein.at